



Staatsduma verurteilt Massaker an Polen im westrussischen Katyn

MOSKAU (APA). 70 Jahre nach dem Massaker an Tausenden Polen in Katyn (Westrussland) hat erstmals die Staatsduma den Massenmord offiziell verurteilt. Anders als von der Sowjet-Propaganda lange behauptet, trage das Regime um Josef Stalin

und nicht Nazi-Deutschland die Verantwortung für die Tragödie, heißt es in einer Erklärung, die gegen die Stimmen der Kommunisten verabschiedet wurde. Sowjetpräsident Michail Gorbatschow hatte 1990 offiziell Moskaus Schuld eingestanden.

Anschlagserie in Islamabad vereitelt

ISLAMABAD (APA). Pakistans Polizei hat eine Anschlagserie in der Hauptstadt vereitelt. Zwei Männer wurden inhaftiert, die sich als Selbstmordattentäter in die Luft sprengen wollten. Ziele waren Regierungsgebäude und eine Moschee.

DREI FRAGEN AN ...

... Siegfried Matlok

„Dolomiten“: Wie reagiert die deutsche Minderheit auf die Streichung von finanziellen Zuschüssen aus Berlin?



Siegfried Matlok: Verständlicherweise enttäuscht, die Kürzungen sind auch psychologisch ein schwerer Schlag; aber man darf dennoch nicht vergessen, dass die deutsche Minderheit in Dänemark - vor allem verglichen mit anderen deutschen Minderheiten - noch immer beachtlich durch die Bundesrepublik Deutschland und das Bundesland Schleswig-Holstein gefördert werden - trotz der Finanzkrise.

stehen bleiben und wir werden darüber auch unsere Online-Zeitung und andere Medienplattformen (u.a. Rundfunk) noch ausbauen. Die Lage ist schwierig, aber wir bleiben arbeits- und zukunfts-fähig!

„D“: Der „Nordschleswiger“ gehört zur Europäischen Vereinigung von Tageszeitungen in Minderheiten- und Regionalsprachen (MIDAS). Welche Vorteile bringt dieser Zusammenschluss?

Matlok: Die neue Situation ändert nichts an unserer Mitarbeit bei der MIDAS. Allerdings ist zu prüfen, ob die MIDAS nicht auch Online-Zeitungen vollwertig als Mitglieder aufnehmen muss, denn die elektronische Entwicklung bringt den Minderheiten - so paradox es klingen mag - auch Vorteile, denn Online-Zeitungen können durchaus eine Alternative zur Printzeitung sein und vor allem die Reichweite der jeweiligen Minderheit global erweitern.

Fredi Wurzer

„D“: Wie ist das Verhältnis zum Mutterland allgemein?

Matlok: Bei aller Kritik müssen und werden die Mitglieder der deutschen Minderheit nicht aufgeben, wofür sie seit 1920 stehen: für deutsche Kultur und Sprache in Nordschleswig und in Dänemark. Die Identität als deutsche Minderheit ist dadurch belastet, aber nicht ernsthaft gefährdet.

„D“: Auch der „Nordschleswiger“ blieb von der Krise nicht verschont. Ist der Weiterbestand der Tageszeitung gesichert?

Matlok: Trotz harter Einsparungen wird die Tageszeitung be-

MINDERHEITEN IN EUROPA

Auch Minderheit muss sparen

DEUTSCHE IN DÄNEMARK: Künftig weniger Zuschüsse – Dennoch kein Anlass zu Sorge

KOPENHAGEN/APENRADE (fw). Die deutsche Minderheit in Dänemark muss sparen. Kurz nach der spektakulären Wahl des zur dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein gehörenden **Simon Faber** (Bild unten) zum neuen Flensburger Oberbürgermeister kam die Nachricht aus Berlin, dass die Bundesregierung ihre Zuschüsse für die Minderheit auf der anderen Seite der deutsch-dänischen Grenze für 2011 deutlich senken wolle.



Zur deutschen Minderheit im südlichen Teil des dänischen Jütland gehören etwa 15.000 und zur dänischen Minderheit im deutschen Südschleswig knapp

50.000 Bürger. Die Bundesregierung unterstrich, dass sie sich keineswegs aus ihrer Verantwortung für die deutsche Minderheit in Dänemark zurückziehen werde. Eine Kürzung der Beiträge sei aber angesichts der allgemeinen Haushaltslage unausweichlich.

„Wenn wir den eigenen Ast absägen – und das darf nie eine Frage des Geldes sein –, dann gute Nacht, deutsche Minderheit in Nordschleswig!“

Siegfried Matlok, Chefredakteur der deutschen Tageszeitung „Nordschleswiger“ in Dänemark

Siegfried Matlok, Chefredakteur der deutschen Tageszeitung „Nordschleswiger“, sieht dies nicht so pessimistisch. Die Einsparungen aus Berlin schmerzen natürlich, nur deshalb sei dies noch längst keine Rückkehr zum Kalten Krieg im deutsch-dänischen Grenzland, meint Matlok und gibt sich zuversicht-



Siegfried Matlok, Chefredakteur der deutschen Tageszeitung „Nordschleswiger“ in Apenrade.

lich. „Wie soll man den Menschen in Nordschleswig die ethnische Zugehörigkeit zu Deutschland, zur deutschen Kultur und Sprache vermitteln, wenn man gleichzeitig Deutschland in die böse Ecke stelle“, meint der Chefredakteur und stellt klar: „Wenn wir den eigenen Ast absägen – und das darf nie eine Frage des Geldes sein – dann gute Nacht deutsche Minderheit in Nordschleswig!“

Deutschland wird seine Minderheit in Dänemark nie im Stich lassen, ist Matlok überzeugt. Gleichzeitig hofft er für 2012 auf neue Signale aus Berlin, die keine Zweifel an der Perspektive für die deutsche Minderheit aufkommen lassen. Wenig Verständnis zeigt Matlok an der Kritik des FUEV-Vorsitzenden Hans Heinrich Hansen, der von einer „tickenden Zeitbombe“ für die Minderheit sprach.

Gedenken an Opfer von Mumbai

INDIEN: Zweiter Jahrestag seit Terrorangriff mit 166 Toten – Singh will Hintermänner zur Verantwortung ziehen

MUMBAI (APA). Am zweiten Jahrestag der Anschläge von Mumbai (früher Bombay) haben die Menschen in der indischen Metropole der Opfer gedacht.

Polizei und Sicherheitskräfte marschierten bei einer Parade durch die Straßen, an den Anschlagorten versammelten sich zahlreiche Menschen und beteten für die Opfer. In der Nacht zu Freitag fand eine Mahnwache mit Kerzen statt. Polizisten übergaben am Freitag ein Denkmal der Bestimmung, das an den Tod einer ihrer Kollegen erinnert, der im Kampf gegen die Terroristen umgekommen war. Das Parlament in Neu-Delhi



Kerzen in Erinnerung an die 166 Toten.

SANJEEV GUPTA

legte eine Schweigeminute für die Opfer ein. Am 26. November 2008 hatten mit Maschinengewehren und Granaten bewaffnete Islamisten das Luxushotel „Taj Mahal“, den Bahnhof, ein Touristencafé und ein jüdisches Zentrum in Mumbai angegriffen. Die folgenden Schießereien dauerten drei Tage, 166 Menschen kamen dabei ums Leben. Neun Angreifer wurden getötet, ein zehnter wurde festgenommen und zum Tode verurteilt.

Premier Manmohan Singh kündigte an, die Anstrengungen zu verdoppeln, um die Hintermänner zur Verantwortung zu ziehen.

Britischen Geheimdienst genarrt

LONDON (APA). Im Fall eines Hochstaplers, der sich vor der afghanischen Regierung und der NATO als hochrangiger Taliban-Unterhändler ausgab und geheime Versöhnungsgespräche mit Kabul führte, hat der britische Geheimdienst eine äußerst unglückliche Rolle gespielt. Wie die britische „Times“ und die amerikanische „Washington Post“ berichteten, sollen Agenten des MI6 mehrere hunderttausend Dollar an den Mann gezahlt haben, den sie für den Taliban-

Kommandanten Mullah Akhtar Muhammad Mansur hielten. Mittlerweile stehe fest, dass der Mann entweder ein einfacher Rebellenkämpfer oder ein Händler aus der pakistanischen Stadt Quetta sei. Der MI6 flog den Mann mehrfach zu Treffen nach Kabul, wo er auch Afghanistans Präsidenten Hamid Karzai getroffen hat. „Der britische Geheimdienst war naiv, und bei uns herrschte Wunschdenken“, räumte sagte ein hoher afghanischer Regierungsvertreter.

ZEITGESCHICHTE: VERGEBEN JA, VERGESSEN NIE

(FOLGE 47)

Ein „sattsam“ bekannter Geistlicher

JOSEF FERRARI (1907–1958): Von Gestapo verhaftet – Hat nach dem Krieg das Schulwesen wieder aufgebaut

VON JOSEF GELMI (*)

Zu den Priesterpersönlichkeiten, die das nationalsozialistische Regime sehr früh durchschaut hatten, zählt Josef Ferrari. Er wurde am 10. Juni 1907 in Bozen geboren und 1931 in Trient zum Priester geweiht. Wegen seiner Fähigkeiten wurde er 1934 mit dem Amt eines Diözesanassistenten der Katholischen Aktion für den deutschen Anteil der Diözese Trient betraut.

Der Jugendarbeit galt fortan sein ganzer Einsatz, die zur Zeit der Option besonders schwierig wurde. Ferrari sprach sich entschieden gegen die Umsiedlung aus. Im Dezember 1939 hielt er am Ritten eine Predigt, bei der er sagte, dass den Menschen in Deutschland nichts Gutes bevorstehe. Die Bauern kämen nach Polen und würden dort als Kanonenfutter gegen den Bolschewismus dienen. Deshalb war er der Arbeitsgemeinschaft der Optanten (ADO) ein Dorn im Auge und wurde ständig überwacht.

So schrieb der Leiter des Personalamtes der ADO in Bozen, Luis Gozzi, am 18. Juni 1942 an die Kreisleitung von Bruneck: „Ich bitte alle Vertrauensmänner anzuweisen, Oberst Brunner sofort fernmündlich ... mitzuteilen, sobald Ferrari in ihrem Ort auftauchen sollte. Es handelt sich hier um den sattsam bekannten jungen Geistlichen, der als Beauftragter der Kath. Aktion ständig im Lande herumreist, Reden hält, Exerzitien veranstaltet und derartiges mehr.“

Gleich nach dem Machtwechsel im September 1943 wurde Ferrari, als er sich in die Diözesanstelle in der Bozner Spitalgasse begab, von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis nach Innsbruck gebracht. Bereits am 13. September wandte sich Weihbischof Oreste Rauzi von Trient im Namen des Erzbischofs Karl von Ferrari an den Fürstbischof Johannes Geisler von Brixen, er möge sich für die in Bozen verhafteten Priester Michael Gamper - in Trient meinte man,

auch der Kanonikus sei festgenommen worden -, Rudolf Posch und Josef Ferrari einsetzen. In der Tat verwendete sich Geisler dann für diese Priester.

In einem Promemoria, das Geislers Generalvikar Dr. Alois Pompanin für den neuen Präfecten der Provinz Bozen, Rechtsanwalt Tinzl, erstellte, heißt es: „Der Hochwürdigste Fürstbischof wurde ersucht, für die beiden verhafteten Priester Fürsprache einzulegen. Obwohl dieselben nicht zu seiner Diözese gehören, will er es tun, wenn gegen die beiden nichts anderes vorliegt als ihre Stellungnahme zur Option, damit durch diese Freilassung ein neuer Schritt zur Einigkeit des Südtiroler Volkes getan werde. Der Hochwürdigste Fürstbischof möchte auch für Ferrari seine geschwächte Gesundheit, für Posch seine 80-jährige Mutter, die sich sehr um ihn sorgt, geltend machen.“

Diese Fürsprache sowie die anderer einflussreicher Persönlichkeiten beim Gauleiter Franz

Hofer führte zu Weihnachten zur Enthaltung Ferraris, der dann aber nach St. Josef am Kalterer See verbannt wurde.

Mit viel Geschick gelang es Ferrari, bei den alliierten Besatzungsmächten 1945 nach dem Zusammenbruch den deutschen Schulunterricht für die Südtiroler zu erwirken. Anschließend baute Ferrari als Vizeschulamtsleiter unter unzähligen Schwierigkeiten das vom Faschismus total zerstörte Schulwesen wieder auf. Nach schwerem Leiden verstarb er am 16. April 1958 in Bozen.



(*) = Josef Gelmi ist Priester und emeritierter Professor für Kirchengeschichte in Brixen. Er ist Autor vieler Veröffentlichungen zur Papstgeschichte und Kirchengeschichte Tirols.

Die nächste Folge „P. Franz Reinisch: Ein granitenes Gewissen“ lesen Sie am nächsten Samstag, 4. Dezember.



Josef Ferrari, Geistlicher und Vizeschulamtsleiter Bildarchiv Josef Gelmi